

Ein Schlesier in Franken:

Prof. Dr. Helmut Fuckner zum 65. Geburtstag

Aufzuzählen, wer sich um die fränkische Landeskunde verdient gemacht hat, ohne gebürtiger Franke zu sein, würde manchen Alteingesessenen verblüffen. Dazu gehören der Sprachwissenschaftler Ernst Schwarz, der Geologe Bruno von Freyberg, der Vorgeschichtler Christian Pescheck, der Historiker Gerhard Pfeiffer, Andreas Pampuch . . . Schlesier ist auch Professor Dr. Helmut Fuckner, der am 21. Februar seinen 65. Geburtstag feiert.

Aus einfachen Verhältnissen stammend — sein Vater war Maurer in Hermsdorf/Kynast —, ist ihm der Aufstieg zu Amt und Würden eines Universitätsprofessors nicht leicht gefallen. Nach dem Abitur in Bunzlau bezog er, zumal finanzielle Gründe ein längeres Studium verboten, 1935/37 die Hochschule der Lehrerbildung im nahen Hirschberg u. wurde zunächst Volksschullehrer. Unmittelbar darauf folgten Wehr-



Foto: Andreas Möhring, Erlangen

dienst, Soldatenschicksal und russische Kriegsgefangenschaft, aus der ihm eine abenteuerliche Flucht gelang. Bittere Erlebnisse trieben ihn dabei weiter bis nach Süddeutschland. An der Universität Erlangen nahm er, früheren Neigungen nachgebend, noch 1945 das Studium der Fächer Geologie, Erdkunde, Geschichte und Deutsch auf, das er 1947 mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt abschloß. Seine Doktorarbeit, mit der er 1950 promoviert wurde, beschäftigt sich mit der „Wasserversorgung der Südlichen Frankenalb in geographischer Betrachtung“.

Damit scheinen bereits zwei grundsätzliche Persönlichkeitsmerkmale auf: Fuckners Aufmerksamkeit für die Interdependenz Natur-Mensch, die ihn frühzeitig offen machte für Fragen des Umweltschutzes und der Landesplanung, und der regionale Bezug, der durch familiäre Verbindungen noch vertieft wurde. Jene Kommilitonin, die parallel über die Wasserversorgung der Nördlichen Frankenalb schrieb, wurde seine Ehefrau, der bekannte Heimatkundler Hans Scherzer, ehemals Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung Bayreuth, mithin sein Schwiegervater. Dies schlug sich alsbald darin nieder, daß Fuckner in dem von Scherzer herausgegebenen Handbuch über „Franken“ (1. Aufl. 1955) das Kapitel „Erdgeschichte und Landschaftskunde Frankens“ übertrug wurde, ein großer Stoff, den der bis vor kurzem Landfremde mit zähem Fleiß und bemerkenswertem darstellerischem Geschick bewältigte. Seither ist die zweite Heimat Franken ihm zum Berufs- und Lebensinhalt gleichermaßen geworden.

Forchheim, Schwabach und Erlangen waren seit 1948 die Stationen seiner Gymnasiallehrertätigkeit, zu der sich bereits 1951 mit der Versetzung nach Schwabach (Lehrerbildungsanstalt mit Deutschem Gymnasium) weitergehende Aufgaben im Bereich der Volksschullehrer-Ausbildung gesellten. Wissen weiterzutragen und in geeigneter Form weitergeben zu wollen, wie dies z. B. in seinen bibliographischen Beiträgen zur mittelfränkischen Heimatforschung (1962/63) oder in seinem Arbeitsheft über Erlangen (1964) geschah, ist ein dritter Wesenszug an ihm, der selbst wohl vor allem als Erzieher-

persönlichkeit verstanden werden möchte⁹. Die mühsame Fortentwicklung der Lehrerbildungsanstalten zu Instituten für Lehrerbildung und schließlich Pädagogischen Hochschulen ermöglichte damals freilich noch kaum eine geradlinige Dozentenlaufbahn. Zeitweilig wirkte Fuckner deshalb als Seminarlehrer für Erdkunde am Gymnasium und mit nebenamtlichem Lehrauftrag für Erd- und Heimatkunde an der Pädagogischen Hochschule gleichzeitig an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Ebenen, bis er 1965 endgültig an die Pädagogische Hochschule Nürnberg wechselte. Summa summarum hat er, ab 1972 Oberstudiendirektor mit dem Titel eines Honorarprofessors, annähernd ein Vierteljahrhundert lang einer ganzen Generation mittelfränkischer Lehrer seine Auffassung von Heimatkunde mitgegeben! Konfrontiert mit immer stärker anschwellenden Studentenzahlen, hat er in dieser Zeit über 400 Zulassungsarbeiten betreut, — viele verborgene, weil leider unpubliziert gebliebene kleine Bausteine zur fränkischen Landeskunde. Sein Lehrangebot belegt eine staunenswerte thematische Spannweite: Der gelernte Geograph behandelte „Fränkisch-oberpfälzische Typenlandschaften“, „Die Entwicklung des mittelfränkischen Wirtschaftsraumes“, ökologische Fragen; den einstigen Hörer Eduard Rühls interessierten „Volkskundliches Namen- und Erzählgut“, gegenwärtige Mundartdichtung, „Sitte, Brauch und Recht“; mit soziologischen Perspektiven kam er modernem Zeitgeist entgegen. Obzwar oft mit strahlendem Auge dozierend, hat er sich dabei wohl nie einem subjektiv-schwärmerischen Heimatgefühl ausgeliefert. Es kommt ihm stets darauf an, Heimat als persönlichen Lebens- und Erfahrungsbereich zu erfassen, den es begrifflich nüchtern zu analysieren, zu gliedern, zu typisieren sowie mit guten Argumenten zu schützen oder planerisch zu gestalten gilt. Diese gesunde Distanz erklärt sich nicht allein aus der Herkunft, sondern auch aus zahlreichen Reisen, die Fuckner u. a. nach den USA, in den gesamten Mittelmeerraum, nach Skandinavien, Großbritannien und Ungarn geführt und ihm Weltoffenheit bewahrt haben. Er schätzt das vielgestaltige Franken vor allem unter dem Gesichtspunkt des Exemplarischen, eine gewissermaßen didaktische Annäherung vor einem weiten Vergleichs- und Bezugshorizont. Es müßte nicht unbedingt Franken sein, Franken wurde durch zufälliges Schicksal die Landschaft, in der er sich engagiert bewegt.

Solche Betrachtungsweise erleichterte es ihm, 58jährig noch einmal einen beruflichen Kurswechsel, besser eine Rückkehr zum Promotionsfach, zu vollziehen: 1973 wurde der in zwei Schularten praktisch und lehrerbildnerisch Erfahrene an seiner bisherigen Wirkungsstätte, der nunmehrigen Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg, auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Didaktik des Erdkundeunterrichts berufen. Abermals wußte er sich beharrlich, begeisterungsfähig und stets um zukünftige Verbesserungen bemüht ein neues Repertoire an Lehrveranstaltungen zu erarbeiten. Als Universitätsprofessor wird er nun mit Ablauf dieses Wintersemesters 1979/80 emeritiert. Er scheidet in einem Augenblick, wo er ohnehin zu beklagen hat, daß eine neue, überwiegend fachwissenschaftlich ausgerichtete Prüfungsordnung für Volksschullehrer die Wirkungsmöglichkeit des Unterrichtsfachmanns bescheiden werden ließ. — Und es ist durchaus nicht verwunderlich für den Schlesier in Franken, daß er sich für die Zeit des nun anbrechenden Ruhestandes an einem dritten Wohnsitz niedergelassen und einzuleben begonnen hat, nämlich im Pitztal/Tirol.

Obwohl er auch Fachaufsätze veröffentlicht hat, z. B. über die Trabantenstadt Nürnberg-Langwasser oder Riviera und Côte d'Azur, ist Prof. Dr. Fuckner nicht in erster Linie ein Mann der Feder. Er wendet sich lieber an Zuhörer als an ein Lesepublikum. Dazu trägt wohl auch bei, daß er enge Fachgrenzen gern überschreitet und sich in weiten Assoziationsfeldern ergeht. In einem Ort wie Neuburg/Donau erinnert er sich an die Randlage zum karolingischen Sualafeldgau, nennt das Donautal einen Zentralraum, in dem sich verschiedene Einflüsse schneiden, schlägt vom Territorium Pfalz-Neuburg einen Bogen zum Heidelberg Ottheinrichs, schildert adeliges Hofleben zwischen Stadtschloß und Sommerresidenz, liest aus der Architektur der Hofkirche St. Maria die

Spannungen zwischen Reformation und Gegenreformation, ordnet Baustile ein, verfolgt den Bedeutungsverlust der Stadt in seinen sozioökonomischen und soziokulturellen Wirkungen. . . „Lebenszusammenhänge“ möchte er, wie er oft betont, herausarbeiten, die ihm in der abstrakten Wissenschaftssprache der quantitativen Geographie oder streng chronologischen Geschichtsschreibung zu kurz zu kommen scheinen. Man spürt darin auch einen Menschen mit religiösen Fragen und musischen Zügen, eine Empfindsamkeit besonders im künstlerisch-kunstgeschichtlichen Bereich. Vor allem aber setzt die reiche Sach- und Ortskenntnis immer wieder in Erstaunen.

Lange bevor es die „gesellschaftliche Relevanz“ einer Wissenschaft zu rechtfertigen galt, war es ihm ein selbstverständliches Anliegen, nicht nur im akademischen Zirkel vor Studenten zu lehren, sondern auch in die Breite zu wirken. Dies geschah in Vorträgen, noch mehr auf Exkursionen. Seine Plattform wurden und sind Volkshochschulen, der Arbeitskreis für Europakunde beim Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg, die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg, die Fränkische Geographische Gesellschaft und vorrangig der Frankenbund. Indem er teils ins europäisch-nordafrikanische Ausland führte (21 mehrwöchige Studienreisen), teils auf zahllosen Tagesfahrten Franken und seine Randgebiete durchforschte, hat er Angehörigen unterschiedlichster Gesellschafts- und Altersschichten, Landeskinder und Neubürgern ebenso genuß- wie erkenntnisreiche Eindrücke vermittelt. Sein Einsatz hat gewiß auch eine soziale Dimension. Die Teilnehmer haben es ihm durch große Anhänglichkeit gedankt. An diesen menschlichen Beziehungen, in die er selbst heitere Kontaktfreudigkeit, Charme und unbedingte Verlässlichkeit einbringt, liegt ihm viel.

Natürlich will er bei all diesen Gelegenheiten mehr als bloßer Freizeitgestalter sein. Insofern täuscht der anschaulich-volkstümliche Ton, in dem er seine sehr wohl wissenschaftlich fundierten landeskundlichen Erläuterungen vorträgt, ein wenig. Welch unendliche Mühe hat er sich oft gemacht, seinem Publikum zusätzlich schriftliche Materialien — Karten, Skizzen, Tabellen, zusammenfassende Texte — an die Hand zu geben, um das Gesagte über den Tag hinaus zu fixieren! Hier kommt jemand zum Vorschein, der im Bewußtsein Spuren hinterlassen möchte, der nach Konzeption sucht, ohne seine Erfolgchancen zu überschätzen. Oft drängt es ihn zu einem programmatischen „man sollte“, „man müßte“. Gerade der Frankenbund, dessen langjähriger Stellvertreter der Vorsitzende er ist, kennt ihn als Vordenker seiner Bundesstudienfahrten und Themenproduzenten für die Fränkischen Seminare auf Schloß Schney. Davon erhoffte er sich immer wieder jene öffentliche Aufmerksamkeit, die der Frankenbund bräuchte, um seinen Vorstellungen zur Kultur- und Landschaftspflege ein bißchen mehr politisches Gewicht zu verleihen. Konkrete Entscheidungen der Raumordnung mit abzuwägen und zu steuern bemüht er sich auch im Planungsausschuß des Reg.-Bez. Mittelfranken und anderen Aktionsgemeinschaften.

Für all diese seine persönlichen Anstrengungen um Franken wurde Prof. Dr. Helmut Fucner bereits 1971 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Trotz angeschlagener Gesundheit, die seinen allmählichen Rückzug aus Alltagsgeschäften erklärt, steckt er nach wie vor voller Pläne. Mut, Selbstdisziplin und Ratio tragen ihn dabei über gelegentliche Stimmungen hinweg. Mit der Absicht, Scherzers „Franken“-Werk mit jüngeren Mitarbeitern und aktualisierten Beiträgen neu herauszugeben, damit die interessierte Öffentlichkeit endlich wieder nach einem umfassenden Handbuch greifen kann, hat er sich für den sog. Ruhestand ein großes Ziel gesetzt. Pendelnd zwischen Erlangen und Tirol wird der Schlesier also auch fortan fränkisch denken.

Unsere Gratulation zum 65. Geburtstag schließt die herzlichsten Glückwünsche für diese kommenden Jahre mit ein!

* „Halt ein alter Schulmeister“ zu sein, nennt er selbst das bescheiden.

Neubegegnung — Erstbegegnung

(Belletristik in Franken)

Vielleicht war und ist es ein gutes Omen, daß durch Neuauswahl und Neuherausgaben wichtige Namen der 'alten' fränkischen Literatur erneut zur Begegnung anregen, zusammen mit Neuerscheinungen: Da hat Hans Dieter Schmidt, Germanist und Poet (was nicht immer ein Fach- und Sachkrampf sein muß, wie böse Zungen behaupten!) in der Reihe 'Fränkische Autoren' Lyrik von Max Dauthendey ausgewählt unter dem Titel **„Die Amseln haben Sonne getrunken“**. Hier ist der Reichtum eines Formkünstlers eingefangen, hier finden wir jene in Sprache gebrachte Sättigung von Naturerleben und Sinn für das Exotische, das in Franken so oft bei den Lyrikern sich vereint. Hier lesen wir die großen Klammern ab, die das relativ kurze Leben dieses Dichters (1867-1918) und seine Reisen, seinen Tod auf Java beherrschten: Die tiefe Liebe zur Mainlandschaft, zur Heimatstadt Würzburg und das Fernweh, das ihn sprachlich mit immer neuen Farben und Bildwendungen sensibel, üppig zeichnend, beschenkte. Der große Weltatem und das Sichversenken in das Herkommen ergaben in dieser hier gezielt auf solche Akzente ausgewählten Lyrik noch bis in die Liebesgedichte eine Mischung, die trotz der traditionellen Sprache — oder eben in ihrer Echtheit darum — dem Leser eine Neubegegnung schenkt. Die ausgewählten Gedichte von Ludwig Friedrich Barthel **'Denn wer die Freude nicht liebt'** betreute zum Gedenken an den 80. Geburtstag (1898-1962) die Tochter des Dichters, Sibylle Wallner-Barthel. Aus dem Werk von 1937-1961 und den diversen Gedichtbänden entstand hier eine erstmalig geschlossen wirkende Sammlung, die mit den formschönen, odisch musikalischen, im Reim auch unverstaubten Gedichten Motti für die ganze Haltung Barthels wiedergibt, etwa wenn es heißt: *Wir bleiben die Schauenden und sehen uns hinüber*, wenn die Heimat das *Land der Trauben und Madonnen* genannt wird und der Sänger um das *wunde Geheimnis der Flöte* weiß. Todwissen und Lebensdankbarkeit gehen einen Bund ein. Wie ein schriller, worttreffender, leidenschaftlich denkerischer Kontrapunkt wirkt die Neuausgabe der 1928 und 1929 erschienenen zwei Romane von Hermann Kesten **'Josef sucht die Freiheit'** und **'Ein ausschweifender Mensch'**. Gerade heute und im Vergleich zu satirischen Zeitromanen behielten diese fantastisch-realistischen Romane um Josef Bar, der inmitten einer verruhten Kleineleutewelt dem Ideal der Freiheit um jeden Preis, jede Tat und jede Schuld nachjagt von Jugend an und durch Familienkatastrophen und den Ersten Weltkrieg, ihre stilistisch-inhaltliche Kraft und Bedeutung. Der artistische Moralist Kesten spricht bittere und heute noch mehr als gestern geltende Wahrheit durch seinen erfahrungsgeschulerten Helden aus: Die These, daß Bildung und Kunst unnütz sind, rührt her von der Nutzlosigkeit der meisten Menschen! Josef Bars Leben in großen Städten, seine Flucht vor dem Kriegsdienst, nehmen schließlich immer hektisch einsamere Züge an, werden Anklage gegen die falsche Liebes- und Heldenpose, auch gegen die Glaubenspose einer hier einseitig als Profit- und Verräterknäuel gesehenen Menschheit. Das **'Militante'** in der fränkischen Literatur, hier zeigt es sich, als seien diese Bücher nicht zwei Generationen alt!

Junge wesensverwandte Autoren geben neue Bücher heraus: Godehard Schramm, der trotz so mancher in seiner jungen Entwicklung feststellbaren Unsicherheiten, propagandistischen „Verkündigungen“ einer dann wieder revidierten 'Welt'-Anschauung sympathisch begabt und ehrlich in seinen Zickzackläufen wirkt, weil er sie unverzagt demonstriert, hat '16 Stücke für Landschaften und Personen' veröffentlicht mit dem Titel **'Nachts durch die Biskaya'**. Die vielfältigen Reiseerfahrungen, in denen ein junges, sehr kundiges und nicht touristisch geprägtes Italien- und Portugalbild lebt, stehen immer wieder in innerer und inhaltlich aufgezeigter Diskussion mit Franken, mit seiner Geschichte, mit Nürnberg, mit der Mainlandschaft, mit der Stadt- und Gartenwelt des Umgrenzten, dahinaus es den Autor immer wieder treibt. Seine Sprache ist anspruchsvoll, weitatmig und bildreich, seine Sätze haben gewichtige Breite, ein nachdenkliches Gefälle, sie sind sozusagen lyrische Prosa im Hinblick auf Schramms langatmig erzählende jüngste Lyrik. Dabei verwischen sich erlebte Realität und folgernde Fantasie und geben diesen Reisebildern zeitkritische Ironie und Spekulation: Ein Paradestück solcher Technik ist **'Ratzeburger Achter'**. Ein Paradestück für die 'Bildungsprosa' Schramms, deren fränkische Reminiszenzen sich auf hohem Niveau mit Weiträumigkeiten des Draußen verquicken, ist die Titelprosa, eine Analyse Jean Pauls auf weiter